

## Deutschlandfunk Kultur

Kulturpresseschau, Aus den Feuilletons, Wochenrückblick, 27. September 2017

von Arno Orzessek

*„Eine schöne Frau ist für mich wichtiger als ein schöner Theaterabend.“*

Das betont der Regisseur Frank Castorf, der bis in den vergangenen Sommer Intendant der Berliner Volksbühne war, im Interview mit der **SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG**.

Trotz der Priorisierung schöner Frauen verfolgt Castorf die akute Besetzung der Volksbühne durch junge Gentrifizierungskritiker – und zollt Beifall.

*„So eine Besetzung des Theaters, wie sie die Jungs und Mädels dort nun machen, (ist) eine andere Form der Volksabstimmung (gegen die Berliner Politik) und erst mal hundertprozentig zu begrüßen. Erst danach kommt der Regisseur in mir, der weiß, was für ein hochprofessionelles Kunstinstitut die Volksbühne ist. Und dass Theater, wie ich es mache, vergleichbar mit Leistungssport ist. (...) Ich befürchte daher einen schrankenlosen Dilettantismus, was das Künstlerische dort anbelangt. Dennoch gehört meine Sympathie den Besetzern der Volksbühne.“*

Frank Castorf in der **SZ**.

In der **FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG** wirft Simon Strauß, obwohl er Verständnis für die sozialpolitischen Anliegen der Aktivisten hat, die Frage auf:

*„Kann eine Stadt es dulden, dass ein Theater zum fidelen Protestcamp umfunktioniert wird, während die Künstler draußen vor der Tür stehen?“*

Strauß will das nicht hinnehmen. Seinen Argwohn, dass der linke Protest im Umfeld der Volksbühne nur allzu willkommen ist, kleidet er in eine Überlegung:

*„Was wäre beispielsweise, wenn die ebenfalls jugendliche, spontihaft-rechtspopulistische ‚Identitäre Bewegung‘ auf die Idee käme, hier ein Politbüro aufmachen zu wollen? Würde man ihnen dann nicht auch einen Platz einräumen müssen? Diese Gewissensfrage muss man sich schon stellen“,*

fordert in der **FAZ** Simon Strauß.

Thomas Assheuer würde die Gewissensfrage sicher verneinen.

Mit Blick auf den Wahlerfolg der AfD läutet der Autor der Wochenzeitung **DIE ZEIT** die Alarmglocken.

*„Vieles kann man den Neuen Rechten vorwerfen (so Assheuer), nicht aber mangelnde Aufrichtigkeit. Sie haben ihr Programm auf den Tisch gelegt und versprechen, sich streng daran zu halten: Die rechte Internationale will die liberale Demokratie von innen aufsprengen und durch ein autoritäres Präsidialsystem ersetzen; (...). Auch über die Methode, wie dieses Ziel zu erreichen sei, lässt die Rechte niemanden im Unklaren. Das Stichwort lautet ‚Entfesselung der Zornesenergie‘, und es meint nichts anderes als die kalkulierte Entsicherung von Hass, die Erzeugung von Wut, die Hetze gegen Muslime, Ausländer, Funktionseliten, Systemparteien, Genderforscher, ‚Lügenjournalisten‘, linke Katholiken, linke Protestanten. Die Rechten wildern im Reich der niederen Dämonen“,*

warnt Thomas Assheuer.

Ebenfalls in der **ZEIT** fragt sich Thomas Oberender, der Intendant der Berliner Festspiele, warum die AfD in den neuen Ländern besonders beliebt ist.

In der Unterzeile der Artikels *„Die Mauer ist nicht gefallen“* heißt es: *„Was der Westen einfach nicht versteht: Den Ostdeutschen wurden ihre Identität und ihre Lebensgeschichte geraubt.“*

Bemerkenswert ist, an welchem Beispiel Oberender belegt, dass dieser Raub immer noch weitergeht.

*„Dreißig Jahre nach der Wende baut Deutschland ein Humboldt Forum, um die humboldtsche Vermessung der Welt mit der deutschen Kolonialgeschichte zusammenzudenken. Dafür wurde der Palast der Republik abgerissen, und am gleichen Ort erinnert nun nichts an ihn. Wie reflektiert man diesen innerdeutschen Kolonialismus? Diesen nationalen Dachschaden, dass es bezüglich der Geschichte der DDR nichts mehr gebe, worüber man sich Gedanken machen müsse, außer die Mauertoten und die Stasi? Was von der DDR bleibt, ist eine Erinnerung an Opfer und Täter, an Unrecht und Scheitern und der Irrglaube, dies sei die ganze Wahrheit.“ –*

Tja, Twitter hat sein 140-Zeichen-Limit gerade verdoppelt – und auch das beschäftigt die Feuilletons. Wir aber müssen hier wie eh und je nach vier Minuten fertig sein. Da bleibt nur noch Zeit für ein Wort: Tschüss.